

Gottfried Köppl - Vom Pferdefuhrwerk zum Computer
6. Teil



Am 15.10.1961 kam nach einem Gottesdienst die Pfarrschwester zu mir und sagte, der Herr Stadtpfarrer möchte mich in der Sakristei sprechen. Herr Stadtpfarrer Kittinger ersuchte mich im Pfarrkirchenrat mitzuwirken. Ich nahm die Einladung gerne an und mit **1.11.1961** hielt ich das **Dekret** des Bischofs Zauner in den Händen. - **Bis 15.5.1972, 11 Jahre, sollte ich im Pfarrkirchenrat verbleiben.**

Anfang der 60er Jahre wurde beschlossen wieder eine **Mission in Freistadt** abzuhalten. Herr Stadtpfarrer Kittinger holte drei Pater nach Freistadt, darunter der damals bekannte Don-Bosco-Pater Teufel, der ein sehr guter volkstümlicher Prediger war. Auch die Mission wurde auf eine Woche ausgedehnt und sehr umfangreich gestaltet.

Wie es damals der Brauch war, musste unbedingt ein **Missionskreuz** aufgestellt werden. Diese Aufgabe übernahm ich, als meine erste Tätigkeit im Pfarrkirchenrat. Das Geld für die Pfarrkirche war damals knapp und ich wurde ausgesandt ein Missionskreuz billig einzukaufen. Es ist mir gelungen die dafür notwendigen großen Hartholzpfeiler beim Stadttischler Wögerer und die nötigen Schmiedearbeiten in der Stadtschmiede Peböck kostenlos zu bekommen. - Dafür habe ich dem **Tischler etwa 300 Tage Ablass** und dem **Stadtschmied 200 Tage Ablass zugesagt**. In der Berichterstattung bei der nächsten Sitzung wurde das mit Genugtuung und Gelächter zur Kenntnis genommen.

Mit Herrn Stadtpfarrer Johann Kittinger war es nicht immer leicht, er war in Bausachen sehr inkonsequent, war endlich eine Sache ausdiskutiert, wurde diese bei der nächsten Sitzung wieder in Frage gestellt. Bauangelegenheiten waren nicht seine Stärke, ist auch als Pfarrer nicht notwendig. Aber er war auch ein sehr geselliger und humorvoller Mensch. Ich mochte ihn und ich glaube, er mich auch, die Köchin, seine Schwester Klara Kittinger, sagte einige Male zu mir: „Herr Köppl, halten S' zu meinem Bruder“, das tat ich auch. Die Kehrseite dafür war, dass ich immer zum Vermitteln eingeschaltet wurde, z. B. bei den vielen sonntäglichen Ausfahrten und Kirchenbesichtigungen, die uns alle an einem Feiertag nicht passten. Der Herr Stadtpfarrer ersuchte mich telefonisch mit meinem Auto um diese oder jene Fahrt, es wäre notwendig, und bat mich zugleich mit den anderen dies zu vereinbaren. Einmal war es ein sehr schöner, strahlender Sonntag und gerade Muttertag, das kostete mir einige Überredungskunst bei den anderen Kollegen, obwohl ich selber keine Freude hatte, war doch der Sonntag für mich der einzige Ruhetag.

Dass unser Pfarrer bei der Diözese so schlecht angeschrieben war, geht hauptsächlich auf eine Visitation mit Bischof Zauner zurück. Anlässlich dieser Amtshandlung sagte Bischof Zauner unter anderem, ihm kommt es in erster Linie

bei den diversen Spenden und Sammlungen auf Gebefreudigkeit und Ergebnis an, unser Pfarrer entgegnete, das Wichtigste ist aber die glaubensmäßige, persönliche Einstellung des betreffenden Menschen, das war genug, der Bischof war verärgert, die Visitation wurde schnell beendet und unser Pfarrer hatte seinen schwarzen Punkt. Leider passierte dann noch das Missgeschick, dass ein hoher Geldbetrag im Pfarrhof gestohlen wurde und man Herrn Pfarrer Kittinger das anlastete, weil er das Geld nicht auf die Bank gab. Dass man ihm gerade als Kaplan Herrn Falthansl nach Freistadt setzte und wusste, dass die beiden eine schlechte Gesprächsbasis hatten, war bezeichnend. Ich erinnere mich noch, als der Herr Stadtpfarrer von der Kanzel verkündete, die Orate findet um ... Uhr statt, konterte der Kaplan, die Orate findet zu einem anderen Zeitpunkt statt.

Unser Pfarrer hatte die Eigenheit, dass manches Fest sehr feierlich war und besonders lange dauerte, dafür bekam er vom Volk den Titel **Zeremonienmeister**. Wenn bei einer Predigt, der Satz: "noch drei kurze Gedanken" über seine Lippen kamen, dann wusste man, jetzt dauerte es noch lange. Das haben wir ihm aber im Laufe der Zeit abgewöhnt; wenn eine Sitzung zu Ende ging, fragte des Öfteren noch Herr Tanzmeister: "Was kommt jetzt noch?" und ich erwiderte: "Drei kurze Gedanken", er trug es aber mit Humor und das wirkte.

Absolut zu erwähnen ist, dass Herr **Kittinger** während der **NS-Zeit** schwere Zeiten hatte, ihm oblag es auch den bedauernswerten Soldaten, die vom Standgericht für minimale Truppenentfernung zum Tod verurteilt waren, den letzten Beistand zu geben, gewiss keine leichte Aufgabe. Herr Stadtpfarrer Kittinger und seine Schwester Klara sind ja auch von der Gestapo verhaftet worden. Als diese Kampfzeit für unseren Pfarrer vorüber war, änderte er sein Wesen total, wurde mir berichtet.

Meine Kollegen im Pfarrkirchenrat waren noch: Dr. med. Walter Plöchl als Vorsitzender-Stellvertreter. ¹ Dr. Plöchl starb am 14.4.1962 und die Funktion übernahm Herr Johann Unterauer, Straßenmeister, weiters waren noch die Herren Anton Feichtner, Alois Tanzmeister, beide am Finanzamt tätig, Max Pachinger vom Bahnhof, Hofstadler-Bauer in St.Peter, Anton Dedl, Adalbert Kerschbaumayr von der Johannisfeldsiedlung, gestorben 1979, Wagner von der Brauerei, Johann Wimberger, Bauer in Trölsberg, und Josef Klein von der ESG. Später kamen noch dazu Herr Prim. Mennsdorff, Johann Haunschmidt, Fleischbauer, und Gottfried Eibensteiner, Manzenreith.

Nun ging es von Sitzung zu Sitzung, Hauptthema Pfarrhof und Kirchenrenovierung, aber es bewegte sich nichts vom Fleck. Am 27.1.1963 kam Herr Kaplan Innerlohinger als Schriftführer dazu. Wir beide sprachen vor einer Sitzung darüber, er natürlich: "Es muss was geschehen", ich stimmte ihm zu und schlug vor, einen Bauausschuss zu gründen, vorausgesetzt, die anderen Mitglieder sind der gleichen Meinung, übernehme ich den Obmann des Bauausschusses. Hatte ich doch schon einige Erfahrung, durch die vielen baulichen Maßnahmen zu Hause. - Die Sitzung wurde eröffnet, ich saß neben Innerlohinger, ich erinnere mich noch genau, vor ihm lag ein Zettel mit den Worten:

"Taubenfrage nichts geschehen!" - Dann polterte er los mit einem Donnerwetter, besonders mit Blickwinkel zu unserem Pfarrer. Da waren wir alle schockiert, ich sagte es ihm nachher, aber Herr Innerlohinger hatte eben seine Sprache. -

¹ Vorsitzender war der Pfarrer und Stellvertreter war ein Laie

Trotzdem, der **Bauausschuss des Pfarrkirchenrates** wurde ins Leben gerufen und ich zum Obmann einstimmig bestellt. Die Arbeit konnte beginnen. Am 2.2.1963 berief ich den Bauausschuss zur ersten Kirchenbegehung ein und am 28.2. gab es die erste Bauausschusssitzung. Am 24.3.63, natürlich ein Sonntag, fand die erste Ausfahrt bzw. Kirchenbesichtigung statt. Herr Schick und ich waren die Fahrer und PKW-Beisteller. In den Orten Eferding, Schallerbach, Schwanenstadt, Grieskirchen und Sipbachzell wurden die Kirchen und vor allem die Pfarrheime besichtigt, der Pfarrhofumbau stand ja im Vordergrund. Auf Anraten Innerlohingers fuhr ich nach Linz zum Diözesanjugendsorger Dr. Wagner, heute Bischof, um Unterstützung bei der Diözese für unser Vorhaben zu bekommen, es ging ja auch ums liebe Geld.

Am 16.1.1964 tagte der Bauausschuss mit Herrn Architekt Zemann - Projekt **Pfarrhofumbau** und -renovierung. Herr Architekt Zemann hatte schon einige Entwürfe vorgelegt, die aber vom Stadtpfarrer nicht befürwortet wurden, dieser war bestrebt jeder katholischen Gliederung, Jugend, Frauenschaft, Akademiker, Pfarrausschuss usw. einen Raum zur Verfügung zu stellen, das ließ sich nicht machen und war auch nicht notwendig, es tagen ja nicht alle zugleich. Am 12.2.64 trafen wir uns wieder mit einer neuen Skizze des Pfarrhof-Projektes. Es passte wieder nicht, die Worte fielen etwas gereizter, Architekt Zemann sagte, er mache alles, aber bitte endlich einen Vorschlag, der zum Tragen kommt, unser Pfarrer lief uns davon und sagte: „Macht, was ihr wollt“, damit war die Sitzung beendet. Die Wogen glätteten sich und am 11.3.64 fuhren der Pfarrer, Arch. Zemann, Herr Unterauer und ich zur Diözesanfinanzkammer. Der zuständige ca. 80-jährige Prälat Beham, für diese Aufgabe nicht mehr gewachsen, empfing uns nicht sehr galant und murmelte, für die Kirchenbeitragsstelle haben sie nur Kellerräume übrig, er meinte die Räume im Erdgeschoß. Verärgert ging es zu Architekt Nobl, der zuständige Baufachmann der Diözese, und dieses Gespräch verlief konstruktiver.

Erwähnen möchte ich noch, dass Architekt Zemann die Entwürfe, Pläne, Ausschreibung und die gesamte Aufsicht kostenlos für Pfarrhof und Pfarrkirche zur Verfügung stellte.

In der Kirche beschlossen wir hinter der Barockfassade nachzuschauen, wie es dahinter aussah. Ich besorgte das Gerüst und ließ je einen halben Meter von drei Säulen an der Nordseite freilegen. Am **16.4.1964** trafen wir uns mit Landeskonservator Dr.Wibiral und Dr.Benno Ulm, dem Profi, schrieb er doch die Dissertation über die Pfarrkirche. Hier sahen wir zum ersten Mal einen kleinen Teil der zerstörten gotischen Pfeiler, aber an dieser Stelle war es nicht arg, da ja hier die Säulen am zierlichsten sind. Trotzdem, eine **Regotisierung** ist leider **nicht möglich und abzulehnen**, war der Beschluss.

Am 15.12. 1964 war die **Bauverhandlung über den Pfarrhofumbau**. Hier gab es wieder eine Kontroverse, Herr Stadtpfarrer bestellte die Öfen für jeden Raum, bevor der Bau begann und die Ausschreibung durchgeführt wurde. Schließlich einigte man sich auf die bereits gelieferten Ölöfen und wie vorgesehen wurde ein Zentraltank geschaffen, von wo das Öl zu den Öfen in den Räumen gepumpt wurde, die billigste, aber keine gute Lösung, es kam vor, dass das betreffende Ofenventil nicht schloss und Heizöl wurde in das Zimmer gepumpt.

Kirchenrenovierung und Regotisierung

Über die **Kirchenrenovierung** einigte man sich, ein Plan für die bevorstehende Haussammlung wird am 25.5.1966 festgelegt und am 15.1. 67 die Heizung der Kirche in Grein besichtigt. Wieder ging's am 24.2. nach Linz zu Arch. Nobl um Einverständnis der Diözese herbeizuführen, sonst gab es kein Geld von der Diözesanfinanzkammer. Sitzungen und Besprechungen mit FIOR Heizung Graz, Baumeister Pfeiffer in Windhaag, Restaurator Watzinger, Salzburg, der auch die gesamte Färbelung vornahm, und natürlich Architekt Zemann waren an der Tagesordnung.

Die Freilegung² der gotischen Fresken im hinteren Seitenschiff durch Prof. Fröhlich erfolgte schon vor der Regotisierung.

Am 18.5.1967 erfolgte die Generalbesprechung mit dem Pfarrkirchenrat, Dr. Wibiral, Landeskonservator des Bundesdenkmalamtes, Dr. Widder als Diözesankunstrat und Architekt Zemann, der darauf die Ausschreibung vornahm. Der Hochaltar, der linke Seitenaltar, auch Josephsaltar genannt, sowie die Kanzel, alles neugotischen Stils, mussten weg. Auch die Fenster im Presbyterium sowie das Sandsteinfachwerk im Altarraum auf der Empore sollten entfernt werden. Der Pfarrkirchenrat lehnte dies ab, die Bevölkerung würde das nicht verstehen. - Herr Dr. Widder war überhaupt ein Feind der Neugotik, während eines Mittagessen fragte ich ihn um die Gründe der Ablehnung. Er antwortete, das ist alles Nachbau und konnte man überall, so nach Art Katalog, bestellen.

Mit **Kaplan Horst Binder** ³ging ich auf Platzsuche, wo wir die Altäre lagern konnten. Schließlich wurden wir fündig. Ins Brauhaus hinten, heute Bewirtungsraum, kam der Hochaltar, dieser war kein besonders schönes Stück, die Figuren stellten wir in der Turmkammer neben dem Kriegerdenkmal ab und für den schönen Seitenaltar und die Kanzel wurde Platz in der Garage bei Arch. Zemann gefunden, diese beiden letztgenannten Teile landeten später im Landesmuseum Linz über Auftrag Dr. Benno Ulm. Am **17.7.1967** nahm ich einen LKW von meinem Betrieb. Mit ein paar Männern **entfernten wir Altäre und Kanzel** und deponierten sie an dem erwähnten Ort. - Die Sonntags-Gottesdienste wurden in die Fleckvieh-Versteigerungshalle verlegt.

Am **17.7.1967** war **Baubeginn** mit den **Heizungskanälen** vom Mesnerhaus zur Kirche beim rechten Seitenaltar, für die Abluft. Sowie eine Abzweigung zum Eingang der Sakristei, dort befand sich zufällig ein aufgelassener Kamin, der gleich für die Warmluftzuleitung benützt wurde. Im Mesnerhaus wurde der Öltank und der Luffterhitzer samt Ölbrenner untergebracht. Man entschied sich für die Warmluftheizung der Fa. FIOR in Graz über Empfehlung der Diözese und nach diversen Kirchenbesichtigungen. Der Vorteil: in der Kirche wenig bauliche Maßnahmen und der Kirchenraum konnte schnell erwärmt werden, z. B. bei Begräbnissen und Hochzeiten. Erst später stellte sich der große Nachteil heraus. Mit der Luft wurde auch der Staub umgewälzt und die Fassade verschmutzte sehr schnell.

² durchgeführt von Prof. Fritz Fröhlich, Fröhlich war noch im Jahre 2002 mit 90 Jahren im ORF zu sehen

³ Herr Horst Binder wurde bald darauf zur Dompfarre nach Linz versetzt, er ging sehr schwer weg von hier und viele nahmen es mit Bedauern zur Kenntnis, darunter auch ich. - Am 8.1.21996 starb Horst Binder im Alter von 57 Jahren.

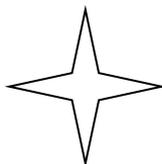
Persönlich fuhr ich nach Steyr um bei der Fa. Weidinger zu intervenieren, ob die Gerüstaufstellung in den Kirchenschiffen pünktlich wie vereinbart geschieht. Es war ja Hochkonjunktur und nicht leicht die Baufirmen termingerecht zu bekommen. Am **19.7.1967** geschah dann fahrplanmäßig die **Eingerüstung**. Die Freistädter Baufirmen lehnten die Ausführung der Bauarbeiten ab, sie hatten unmöglich in der Hochsaison Personal dafür zur Verfügung. Die Baufirma Pfeiffer in Windhaag bot an und bekam den Auftrag. Das war ein Glücksfall, wie sich erst später herausstellte. Hätten wir nicht den Maurer Herrn Klambauer von der Fa. Pfeiffer bekommen, wäre die Regotisierung vielleicht gescheitert.

Am **24.Juli** begann man die übertriebenen, großen Kapitelle und Gesimse im Hauptschiff abzuschlagen, sichtbar wurden die schwer beschädigten und zum Teil nicht mehr vorhandenen gotischen Rippen samt Kapitellen. Das Denkmalamt wurde hinzugezogen und man einigte sich die schwer beschädigten Rippen zu rekonstruieren und auszubessern, mehr nicht.

Der **25.Juli 1967 war der entscheidende Tag**, wie immer zur Mittagszeit kam ich in die Kirche um den Baufortschritt zu inspizieren, in der Mittagspause redete es sich leichter, die Arbeit ruhte und die Handwerker saßen beisammen. Durch das Entfernen der barocken Kapitelle wurden auch zum ersten Mal die **noch vorhandenen gotischen Spitzbögen sichtbar**.

Wir, das sind der Restaurator Watzinger aus Salzburg, der Krippenbauer Himmelbauer aus Hirschbach und ein Gymnasialprofessor aus Linz, der seinen Urlaub in Freistadt verbrachte, die alle zufällig wie meine Frau, die ich heute mitnahm, in der Kirche waren. - Alle redeten auf mich ein, die Spitzbögen freizulegen, ich wehrte zunächst ab, mit der Begründung dafür keinen Beschluss zu haben, aber die gaben nicht auf und erwiderten, man muss sich auch was trauen. Ich sagte:

"Ihr habt leicht reden, woher wissen wir, wenn die Barockummantelung entfernt wird, ob die Statik noch stimmt? Wenn die Kirche einstürzt, seid ihr weg und ich stehe da, womöglich mit demolierte Kirche." Es half alles nichts, die Herren boten sofort Hilfe an und würden mithelfen und vorsichtig das barocke Mauerwerk schrittweise entfernen. Dann sieht man ja weiter. Als meine Frau auch noch auf mich einredete, stimmte ich zu. Herr Pfarrer Kittinger war auf Urlaub, das war gut so, denn seine Zustimmung hätte ich wahrscheinlich nicht bekommen und so konnte ich alleine schnell entscheiden und handeln. Leider waren auch einige Pfarrkirchenratsmitglieder auf Urlaub bzw. Schulung, die mir bei der Meinungsbildung fehlten.



Nun möchte ich aus den **Freistädter Geschichtsblättern Band 8/2** zitieren und den Verfasser Herrn **Hofrat Dr. Rappersberger** als hervorragenden Germanisten, der die Stadtparrkirche hier ausgezeichnet beschreibt, zu Wort kommen lassen und ich mit meinem miserablen Deutsch pausieren.

Am **25.Juli** besichtigte Ausschussobmann Gottfried Köppl diese Arbeiten. Ihn trieb es, mehr zu wissen, und er ließ bei einem Pfeiler nicht nur das Gesimse und das Kapitell wegnehmen, sondern den Pfeiler wenigstens ein Stück freilegen und den darauf sitzenden Rundbogen wenigstens ein Stück abschlagen. Und siehe da! Hinter der Ziegelmauer trat der gotische Pfeiler aus dem 13. Jh. ans Tageslicht und hinter dem abgeschlagenen Verputz beim Rundbogen schimmerte der graue Granit eines steilen Spitzbogens aus der Gründungskirche. Hammer und Meißel wurden nun vorsichtig geführt, jeder Schlag mußte sitzen, nichts durfte beschädigt werden. Und nach und nach wurde ein ganzer Pfeiler und ein ganzer Rundbogen freigelegt, und vor den Augen der gespannt blickenden Männer offenbarte sich ein Stück Gotik, trat plötzlich die Gotik des 13.Jh.s in den Kirchenraum, die man 1688/89 den Blicken entzogen und für immer verhüllt hatte. Welch ein Augenblick der Freude! Aber zugleich welch ein Augenblick des Schmerzes! Den Männern krampfte sich beim Anblick dieser gotischen Reste das Herz zusammen. Was hatte die Barockzeit mit dieser herrlichen Gotik gemacht, um ihren eigenen Kunstgeschmack durchzusetzen. Verständnislos und gefühllos hatte sie die Werke der mittelalterlichen Steinmetzkunst behandelt, zerschlagen und zertrümmert, wo sie der "neuen und zierlichen Architektur" hinderlich waren, angeschlagen und zurechtgestutzt, wo man sie noch verwenden konnte. Aber nun war der erste Schritt getan, und jetzt gab es kein Zurück mehr. Der Bauausschuss wollte sicher gehen und ließ in eigener Verantwortung noch 2 Säulen und 3 Pfeiler samt Rundbogen freilegen. Überall dasselbe Bild: der Granitpfeiler fast unversehrt bis zur Höhe, wo der gotische Spitzbogen zur Wölbung ansetzte. Dort sollte und musste auch der barocke Rundbogen beginnen. Man schlug daher 1688/89 die kostbaren Gewölbesteine Stück für Stück heraus und spannte mit Ziegeln den Rundbogen, dessen Scheitelpunkt fast 1 m unter dem Scheitelpunkt des Spitzbogens zu liegen kam. Hier bei den Rundbogen waren die wirklich wunden Stellen, hier war die Gotik wirklich arg verletzt worden. Nun wurden Bundesdenkmalamt und Diözesankonstruktoren gerufen. Die Herren kamen am **9.August 1967** und staunten nicht wenig über das, was sie da vorfanden und womit sie gar nicht gerechnet hatten. Sie überzeugten sich vom Ergebnis der Freilegung und von der Qualität der sichtbar gewordenen Teile und entschieden: **die REGOTISIERUNG der 5 Kirchenschiffe wird vollständig durchgeführt!** Das bedeutete die **GROSSE ERNEUERUNG!**

ABER ! ?

Wir begannen sofort mit dem Entfernen der weiteren Barockteile, als ein paar Tage darauf der Landeskonservator des **Denkmalamtes Herr Dr. Wibiral** nach Feierabend in der Kirche erschien. Es dämmerte schon und auch ich war zufällig da und betrachtete den Kirchenraum eindringlich. Er kam auf mich zu und sagte sehr direkt:

„Sie, so geht das nicht, entweder ihr macht alles in Granit naturgetreu, was ihr euch aber nicht leisten könnt, oder ihr stellt sofort die Arbeit ein, mit Ziegel und Mörtel verputzen kommt nicht in Frage.“

Ich war schockiert, sagte ja, ja und dachte nein! - Bei der Besprechung am 9.8. war Dr. Wibiral durch Herrn Dipl.-Ing. Gerhard Sedlak vertreten, der uns sehr zugetan war. Sollte jetzt das Aus für die Regotisierung läuten? Sofort fuhr ich zum stellvertretenden Vorsitzenden des Pfarrkirchenrates Herrn Unterauer und sagte bewegt, das Denkmalamt hat uns die Arbeit eingestellt.

Er sagte: "Wenn die nichts zahlen, lassen wir uns auch nichts dreinreden", genau das wollte ich hören. Nächsten Tag war ich schon vor Arbeitsbeginn um 7 Uhr in der Kirche und empfing den Polier der Fa. Pfeiffer Herrn **Josef Klambauer, Heinrichsschlag 30**. Ich erzählte ihm, dass die Regotisierung einzustellen sei, fragte ihn aber gleich, ob er den Neuverputz der beschädigten Teile einigermaßen so ausführen kann, dass es nicht erkennbar ist. Er garantierte förmlich, dass keine Risse etc. entstehen würden. Daraufhin ließ ich die andere Arbeit einstellen und alle verfügbaren Kräfte so schnell wie möglich, aber vorsichtig den barocken Verputz entfernen. Ich möchte die Person kennen, dachte ich mir, die uns dann vorschreiben will die misslungene Barockisierung wieder herzustellen. Herr Klambauer hatte nicht zu viel versprochen, die Arbeit zeigt heute mehr als 30 Jahre danach keine Risse. Hätten wir nicht so einen fleißigen und so guten Fachmann, der künstlerisch die alte Gotik erstehen ließ, gehabt, ich weiß nicht, ob überhaupt das Werk zustande gekommen wäre. -Gott sei Dank! war der Pfarrer noch auf Urlaub, der hätte sich das nicht getraut, gegen den Willen des Denkmalamtes zu arbeiten. Ich erzählte ihm das erst später. Und Herr Dr. Wibiral kam auch nicht mehr vor der Fertigstellung in die Kirche, den fürchtete ich, wenn der Pfarrer da ist. - So ist es im Leben, es kommt meistens immer auf Kleinigkeiten an.

Nur **ein gotischer Rippenauslauf mit Kapitell** neben dem nördlichen Eingang war vollkommen **unbeschädigt** und dieser diente uns als Muster, so dass alle die ursprüngliche Form erhielten. Wenn man sich die beiden Rippen beim Eingang ansieht und mit dem vis-a-vis (instandgesetzten) vergleicht, gibt es keinen Unterschied. So exzellent hat Herr Klambauer gearbeitet.



Der erste Anblick der beschädigten gotischen Elemente



Und es gab noch einen Zwischenfall. Der **Bäckermeister Herr F.**, er war vor mir im Pfarrkirchenrat, erschien plötzlich in der Kirche und sagte zu mir sehr forsch, was wir uns da erlauben, das Alte zu zerstören. Ich konnte ihm dann klar machen, dass wir gerade das Alte wieder herstellen möchten. - Mir fiel auf, dass Herr Himmelbauer nicht mehr da war, erst viel, viel später erfuhr ich, dass er von Herrn F. der gleichen Art zurechtgewiesen wurde und darauf nach Hause ging.

Auch einen **Unfall** hatten wir, ein Handwerker der Fa. Pfeiffer fiel vom Gerüst, er kam sofort ins Krankenhaus und es sah nicht gut aus. Das Gewerbeinspektorat musste verständigt werden und ich setzte alles daran, dass die Aussprache so schnell wie möglich geschah. Bei dieser Besprechung wurden zuerst die Personalien aufgenommen und wie ich vernahm, gab der Arbeitsinspektor unter Religionsbekenntnis: o. B. zu Protokoll. Ich hatte kein gutes Gefühl. Er war aber gewissenhaft und hilfsbereit, so erklärte er uns, was wir sofort machen sollen, und der Bau ging weiter. - Ich erfuhr auch, dass der Gerüstbenützer sich vor der Verwendung zu vergewissern hat, ob das Gerüst einwandfrei ist, ansonsten dieser schuldig ist und nicht der Aufsteller. Gott sei Dank – auch der Arbeiter konnte wieder voll genesen aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Am **24.8.1967** war der notwendige **Barockputz abgeschlagen** und das Auftragen der neuen Schicht konnte beginnen. Ausgenommen von dieser Arbeit waren die Orgelempore und die Fenster, hier war nichts mehr zu machen, da war aus der Gotik nichts mehr da. Allerdings kam ein schönes Spitzbogenfenster beim nördlichen Eingang zu Tage. Unser **Stadtpfarrer** kam vom Urlaub **zurück**, händeringend stand er mit Entsetzen in der Kirche, er kannte natürlich seine Kirche nicht mehr. Was wird das werden, war seine große Sorge. Was haben die mit meiner Kirche gemacht, wird er sich still gedacht haben. - Wir schaffen es bis vor Weihnachten, sagte ich, aber das glaubte er mir nicht. Dass uns Herr Dr. Wibiral vom Denkmalamt das verboten hat, sagte ich ihm erst nach Fertigstellung.⁴

Ja und die **Haussammlung** musste auch nebenbei durchgeführt werden, wir brauchten ja das Geld. Herr Unterauer und ich nahmen uns persönlich die Einwohner der Jaunitzsiedlung vor, das war oft ein Canossagang, „die Kirche hat genug Geld“ und dergleichen bekamen wir oft als Antwort auf unsere Spendenbitte, aber wenn wir wieder einen gutmütigen Spender trafen, war uns wieder leichter. Firmen und Personen, die aus der Kirche ausgetreten waren, besuchten der Religionsprofessor Bergthaler und ich. Hier konnten wir oft, wo es nicht zu erwarten war, ganz schöne Beträge sammeln.

Für die Renovierung der **vier Barockfiguren** im Hauptschiff, die am Dachoden lagerten, konnten Prof. Bergthaler und ich Vereine gewinnen. In Erinnerung ist mir heute nur mehr, dass eine Figur der Akademikerbund übernahm und ich eine Figur (hl. Zacharias) dem Wirtschaftsbund aufhalste. Die gotischen **Fresken im südwestlichen Eck**, Darstellung der vier Evangelisten, Kreuzigung, ließen wir von Prof. Fröhlich restaurieren, während die Renaissance-Fresken auf der Empore Herr Watzinger aus Salzburg freilegte. Die **Seitenaltäre** mit allem Zubehör renovierte der Bildhauer Maierhofer aus Salzburg. Die Steinmetzarbeiten, besonders zu erwähnen die **Kommunionsbank**, wurden um 180 Grad gedreht, von den vier Stufen zum

⁴ siehe genauen Baubericht

Presbyterium wurden die beiden unteren vorgezogen um Platz für den Volksaltar zu bekommen. Die beiden Altäre aus Rosengranit und der **Volksaltar** aus fränkischem Jura-Gestein besorgte die Fa. Linser aus Linz sowie alle Steinmetzarbeiten.

Am 5.9.1967 war die Besprechung mit dem Künstler **Peter Dimmel** aus Linz, der die **Altareinrichtung**, wie Leuchten, Ambo, Vortragskreuz, Osterkerzenhalter und Taufbrunnendeckel, gestaltete.

Und einige Grabplatten kamen bei der Entfernung des Pflasters zum Vorschein, diese mussten an den Innenwänden und Pfeilern umgesetzt werden, auch ein Skelett beim rechten Seitenaltar kam zum Vorschein, schnell machten wir wieder zu um keine Verzögerung zu riskieren. Der Fußboden wurde mit einem Stahlbeton überzogen und für ein Kelheimerpflaster, das erst später kam, gerichtet. Inzwischen halfen wir uns provisorisch mit billigen Buchenholzsesseln aus, die wieder anderweitig verwendet werden konnten.

Die ehemalige Läutstube wandelten wir in eine **Lourdesgrotte** um, wo auch die Marienstatue, die zwischen den beiden rechten Seitenaltären stand, ihren neuen Platz fand.

Selbstverständlich ließ man die **Orgel** von der Fa. Gottfried Seitz in Linz **generalüberholen**, unter anderem wurden 2000 Pfeifen zerlegt und gereinigt.

Natürlich wurde und musste zugleich die **Elektroinstallation** mit der Fa. Pachner erneuert werden. Die 12 Decken-**Leuchten** lieferte die Fa. **Kusterer**, Augsburg. Eine **Lautsprecheranlage** wurde gleichzeitig von der Fa. Schwaiger, Freistadt installiert.

Ich wundere mich heute, dass ich die Zeit dafür aufbrachte um dies alles zu tun. Das war auch nur möglich, weil meine Frau zu Hause beim Betrieb da war und dies bestens regelte, sonst hätte ich unmöglich die vielen Stunden und Tage vom Betrieb abwesend sein können, einmal sagte sie zu mir, als ich einen LKW vom Betrieb wieder für die Kirche abzog: "Haben wir noch einen Betrieb, oder sind wir nur mehr Kirchenrenovierer?"

Der **25.11.1976** war großer **Entrümpelungstag**. Den Bauschutt der Kirche fuhren wir auf meine Wiese rückwärts beim heutigen Lagerplatz. Sonntags darauf gingen meine Frau und ich spazieren und stellten entsetzt fest, dass der barocke Baldachin des Fronleichnamshimmels unter dem Schutt lag. Wir beide haben diesen sorgfältig verpackt und bei uns aufbewahrt. Nach Beendigung meiner Tätigkeit im Pfarrkirchenrat deponierte ich diesen im Pfarrhof. Am 11.12. konnte das Gerüst entfernt werden.

Der **Rundfunk** OÖ erschien am **7.12.67** in Freistadt und ich konnte einiges über die Regotisierung im Radio sprechen.

Die **erste Heizungsprobe** machte ich am **15.12.1967** und wollte den Kirchenraum zur feierlichen Eröffnung sehr warm aufheizen. Es misslang, ich war verzweifelt, auf der Empore und unter den Gewölben gab es eine enorme Hitze und unten war es kalt. Also kein Temperatenausgleich und höchstens 4 Grad Unterschied wurde uns zugesagt. Für nächsten Tag beorderte ich sofort einen Mann der Fa. FIOR aus

Graz her und legte viele Thermometer zur Kontrolle aus. Es funktionierte! Da gibt es ein physikalisches Gesetz, bis 12 Grad war der Temperatenausgleich vorzüglich, darüber war nichts zu machen. - Aber 12 Grad genügen in der Kirche und ich konnte der ersten Festversammlung leider nicht richtig einheizen. Herr Anton Dedl und ich **verklebten** die Putzenscheiben-**Fenster** mit Tixoklebeband, eine mühselige Arbeit, es waren zu viele Löcher da und die Fenster sollten erst später erneuert werden, wenn wieder Geld vorhanden ist.

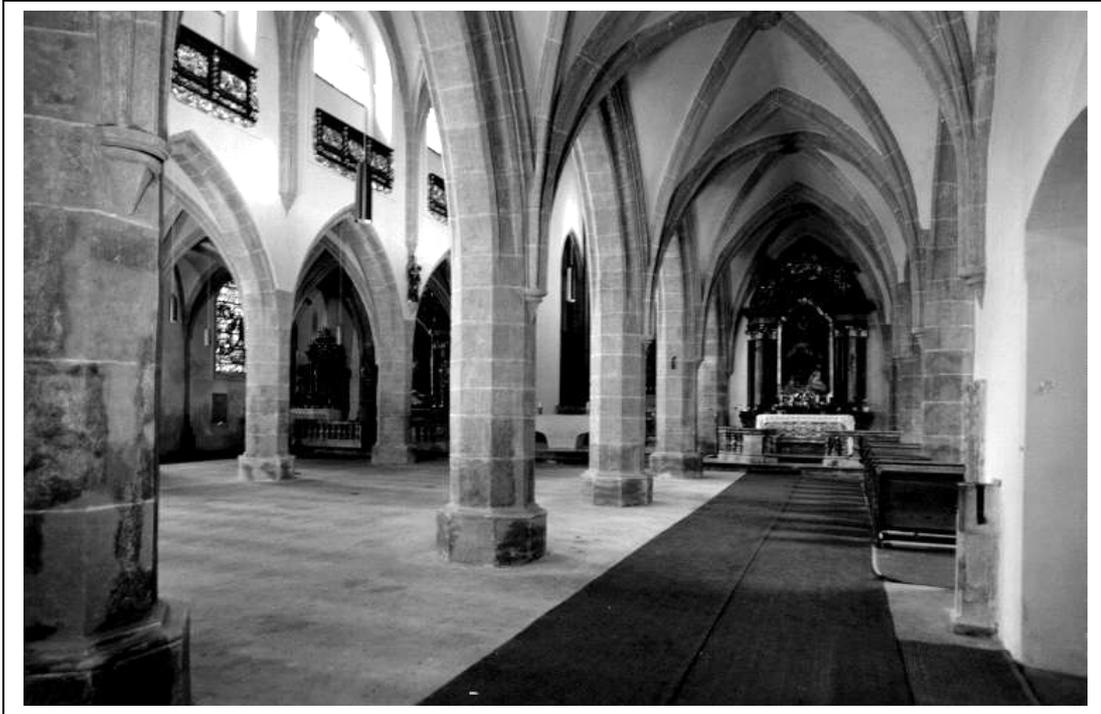
Am **16.12.1967** wurde das gotische Relief des ehemaligen **Nothelferaltars** auf dem neuen Altarsockel aus Rosengranit montiert. Der alte Holzschrein wurde vernichtet, er war zu morsch und natürlich neugotisch. Als erst später die gotischen Altarreliefs zur Restaurierung abgeholt wurden, vergaß ich Herrn Stadtpfarrer davon zu unterrichten, entsetzt wollte dieser schon die Polizei verständigen, aber ich konnte schnell aufklären.

Das ehemalige barocke **Hochaltarbild**, die **hl. Katharina**, wurde des neugotischen Rahmens entledigt und bekam vom Denkmalamt diesen schönen derzeitigen Rahmen.

Die **Kirchenrenovierung samt Regotisierung war somit fertig**. Pünktlich zum vorgesehenen Termin trotz aller Schwierigkeiten.

Der **17.12. 1967 war der feierliche Tag**, Festgottesdienst, Einweihung der neuen Altäre und natürlich **der erste Festakt in der neuen Kirche**. Generalvikar Weinberger kam zur Eröffnung, alle bestaunten und bewunderten die schöne **fünfschiffige gotische Kirche, eine Seltenheit**. - Nachher beim Mittagessen im Saal des **Gasthofes Tröls**, kam der Landeskonservator Dr. Wibiral mit erhobenem Zeigefinger auf mich zu: "**Sie waren es, dem ich verboten habe die Kirche mit Ziegel und Mörtel zu restaurieren, aber es ist sehr schön gelungen.**" Nun hat es auch unser Stadtpfarrer erfahren, dass wir eigentlich verbotenerweise die Regotisierung durchführten. - Es gab die üblichen Dankesworte an alle und besonders an unseren Künstler Herrn Josef Klammbauer, der hat es auch verdient. Mich freute es, als der Herr **Stadtpfarrer** unter lautem Beifall auch mir für meine gelungene Tätigkeit und die kostenlose LKW-Beistellung sowie die Überlassung der Materialien zum Einkaufspreis **dankte**.

Ein Teil der Bevölkerung half tatkräftig an einem Samstag bei der Arbeit. Ungefähr 100 Arbeitstage für Grab- und Aufräumarbeiten, Pflaster abtragen, Fußboden betonieren usw. war die Leistung. Herr Haunschmidt (Fleischbauer) war immer zur Stelle, wenn man ihn mit einem Traktor brauchte, oder er organisierte bei Bedarf noch einen Schlepper dazu. 25 Traktorfahren waren notwendig und 33 LKW-Ladungen Material entfernte ich mit meinen LKWs.



Der Kirchenraum im Jahre 1967, vor Aufstellung der Sessel. Im rechten Seitenschiff sieht man noch die alten Bänke, welche wir provisorisch zusammennagelten.

In der ganzen Hektik hatte auch der Humor noch seinen Platz. Ein Sitzungstermin wurde für einen Freitag vereinbart, mein Freund Max sagte, das ist ihm leider nicht möglich, am Freitag hat er die lange Tour. Nach langer Zeit fragte ich einmal, wann er da mit der Arbeit beginnen muß:

„Um sieben Uhr“, war die Antwort, „und wie lange?“, war meine zweite Frage: „Bis 14 Uhr“, kam die Antwort.

Natürlich lachten wir, hatte er doch in der Nähe seines Arbeitsplatzes, des Bahnhofs, seine Wohnung. - Als er wieder an einem Freitag nicht zur Sitzung erschien, fuhren wir zu dritt nach Sitzung und Gasthausbesuch zu seinem Haus und steckten ihm eine verbindliche Einladung für die nächste Pfarrkirchenratssitzung, die es natürlich nicht gab, auf die Haustüre. - Wir hatten es längst vergessen und bei der nächsten Sitzung gab es folgenden Dialog: Mein Freund Max zum Pfarrer mit klagender Stimme: "Herr Pfarrer, was mir die angetan haben."

Der Pfarrer: „Davon weiß ich ja nichts.“

Mein Freund Max: „Umsonst haben die mich herbeigelockt und bei strömendem Regen war ich mit dem Mofa da, bin ganz naß geworden.“

Mit verhaltenem Lachen fragte ich: „Ja wer war denn das?“

Max: „Geh du, warst ja auch dabei.“

Nach einer anderen Sitzung am 18.6.68 lud uns Herr Fleischbauer zu sich nach Hause. Es war schon spät. Dedl Toni läuteten wir heraus. Er schrie vom Fenster im I. Stock: "Gehts nach Haus!"

Ich antwortete ihm: „Wenn du nicht mitgehst, stecke ich dir ein Zündholz in den Klingelknopf und breche das Zündholz ab“, das wirkte. Murrend und griesgrämig kam er mit.

Beim Feichtner Toni hatten wir kein Glück, der meldete sich nicht mehr. Aber eine Palette Betonplatten lag vor dem Haus. Diese schweren Platten schlichteten wir ihm vor die Haustüre, so dass er das Haus nur durchs Fenster verlassen konnte. - Wie die kleinen Buben, sagte er später zum Pfarrer.

Die **Heizung im Caritaskindergarten** war defekt, und zwar hatte der Heizkessel ein Loch. Beim Neubau wurde ein gebrauchter Kessel eingebaut und der hat nun ausgedient. Wir waren mit der Kirchenrenovierung finanziell überlastet, standen ja noch die Verlegung des Fußbodens und die Erneuerung einiger Fenster bevor und das muss auch bezahlt werden. Also wieder einmal geht es ums Geldbeschaffen, bei der Bevölkerung konnten wir nicht für den Kindergarten sammeln, da ja sowieso laufend für die Kirche gespendet wurde. Ich ersuchte telefonisch um einen Termin bei der Caritas. Die zuständige Sekräterin Schwester Elisabeth⁵ teilte mir mit, daß der Chef Herr **Prälat⁶ Pfeiffer** (heute bereits verstorben) keinen Termin frei hat. Heftig entgegnete ich ihr, der Herr Prälat wird doch eine halbe Stunde für uns Zeit haben, unser Kindergarten braucht nächsten Winter eine Heizung, uns ist jeder Termin recht, wir machen alles umsonst, fahren auf unsere Kosten nach Linz und müssen uns Zeit nehmen. In den nächsten Tagen hatte ich den Termin und am **11.6.1968** ging's nach Linz zur Caritas. Mit von der Partie waren die Herren Unterauer, Dr. Mensdorff und Tanzmeister.

Fürs Erste machte uns der Herr Prälat eine Richtigstellung und erklärte, er sei von einem der Herren brüskiert worden, dass er für den Kindergarten keine Zeit hat, so ist das nicht. Ich meldete mich, erklärte, dass ich der Übeltäter sei, aber nun sind wir ja beisammen, und dankte.

Fürs Zweite bekamen wir die Mitteilung, dass kein Geld da ist und uns die Caritas daher nicht helfen kann. - Unbefriedigt zogen wir ab, kauften uns im Rathausbüfett einen Kaffee. Aber vorher musste noch ein Rad bei meinem Auto gewechselt werden, es war ein Patschen. Herr Prim. Mensdorff assistierte mir dabei, prompt kam auch schon ein Polizist, wir standen vor dem Rathaus im Halteverbot.

Endlich konnte auch ich einen Kaffee zur Beruhigung genießen. Wir machten alle ein saures Gesicht, dabei kam Herr Unterauer auf die Idee:

"Gehen wir zum Landeshauptmann." Ich antwortete: „Der wird gerade einen Nachmittag auf uns warten.“ - Aber wir hatten Glück, der **Landeshauptmann Dr. Gleißner** war da. Sehr niedergeschmettert und besorgniserregend trugen wir den Vorfall und unsere Bitte vor, wenn uns nicht geholfen wird, müssen wir den Kindergarten schließen, finanziell sind wir durch die Kirchenrenovierung ausgebucht.⁷ - Wir bekamen die Zusage und S 80.000.-, damit war das Vaterland und die Heizung gerettet. Der Kessel war längst eingebaut und bezahlt, da

⁵ Schwester Elisabeth war keine Schwester, sie wurde nur so tituliert, erfuhr ich von der Pfarrschwester.

⁶ Prälat Pfeiffer der Leiter der Caritas war damals noch Monsignore.

⁷ der Wohlstand und damit das Sammelergebnis waren damals noch nicht so wie heute.

berichtete uns der Pfarrer etwas konsterniert, dass er einen Anruf von der Caritas aus Linz erhielt, was wir uns erlauben, das Geld, das wir bekamen wurde der Caritas abgezogen. - Zum Erstaunen des Pfarrers lachten wir, für uns war die Angelegenheit zur vollsten Zufriedenheit erledigt. Ohne dass wir es wollten, hatten wir Linz ausgetrickst, denn auf die waren wir ohnehin nicht gut zu sprechen, von dort kamen meistens nur Schwierigkeiten.

Am 8.1.1968 inspizierte der Bauausschuss das komplette **Kirchendach** und stellte bedauerlicherweise fest, dass das Kirchendach unbedingt neu eingedeckt werden muss. Am **29.10.1969** hatte das Hauptschiff und die Taufkapelle ein neues Dach.

Mit Toni Dedl verklebte ich nochmals die schadhafte Fenster mit Klebeband (29.10.69), dann konnten wir endlich auch hier neue Fenster einsetzen.

Unter Hilfe von Prof. Dr. Grimms und Prof. Bergthaler konnte am 26.1.1968 die erste Broschüre über die Pfarrkirche nach der Regotisierung fertiggestellt werden. Bischof Zauner machte am 31.5.1969 in Freistadt Visitation und stellte zufrieden die gelungene Arbeit in der Kirche fest.

Endlich konnten wir den **Kirchenboden** fertigstellen, am 29.1.1971 wurden die Kelheimer Platten an meinen Lagerplatz geliefert und zwischengelagert und ich konnte diese am **19.4.1971** mit meinem LKW-Kran wieder in die Kirche bringen, die Verlegung des Natursteinbodens begann. Natürlich halfen wir uns noch mit dem Sesselprovisorium, denn für die Bänke mußte erst wieder Geld beschafft werden.

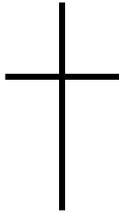
Herr Stadtpfarrer Johann Kittinger feierte in aller Stille am 11.2.1972 seinen 65. Geburtstag, zufällig erfuhren wir davon, dass ihn die Schwestern des Krankenhauses in die Klausur eingeladen hatten. Wir packten die Angelegenheit beim Schopf und eine Abordnung des Pfarrkirchenrates stellte sich mit Glückwünschen und einem Geschenkkorb in der Klausur des Krankenhauses ein. - Das Krankenhaus Freistadt wurde damals noch von den Vöcklabrucker Schwestern geführt.

Nun ging es wieder zu den Kirchenbesichtigungen betreffend die Bänke. Nach einer Inspektionsfahrt nach St. Georgen am Wald, Pabneukirchen und Dimbach war am 15.5.1972 wieder eine Pfarrkirchenratsitzung einberufen, es sollte endlich über die Vergabe der Kirchenbänke entschieden werden.

Leider hatte der Pfarrer wieder Einwendungen, Herrn Prim. Mensdorff, der zuhause einen Besuch hatte, platzte der Kragen. Er erklärt, dieses endlose Spiel nicht mehr mitzumachen, und geht. Herr Unterauer stellte gleichzeitig den Antrag zurückzutreten, wir schlossen uns spontan an und damit war der **Pfarrkirchenrat mit 15.5.1972 aufgelöst**. Nächsten Tag erschien bei mir Herr Prim. Mensdorff und war weg, als er von mir hörte, dass er ungewollt der Anstoß war für die Auflösung des Pfarrkirchenrates.

Aber wie es so oft im Leben ist, entschieden ist entschieden, obwohl wir alle eigentlich kein gutes Gefühl hatten.

Auf den verlegten Natursteinfußboden in der Parrkirche wurde später, bevor die Sitzbänke kamen, ein Teppich darübergelegt und neue Sessel angeschafft. Es war sicherlich gut gemeint, um das Geräusch der Sessel zu verhindern, aber es mutete auch wie ein Schildbürgerstreich, die schönen teuren Kelheimerplatten wieder abzudecken.

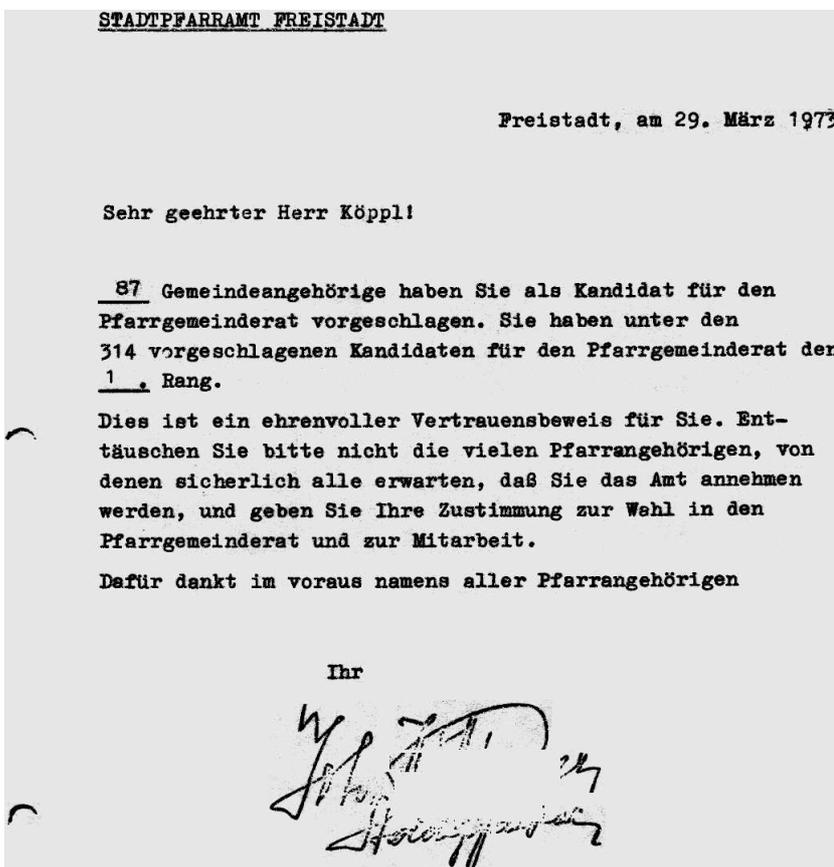


**Herr Stadtpfarrer Johann Kittinger
starb am 12.6.1975 im 69. Lebensjahr.**

Der Zufall wollte es, dass der Bürgermeister Herr Josef Knoll anlässlich einer Bundesratssitzung am Begräbnistag unabhkömmlich war, und so nahm ich am Grab des Verstorbenen als Vizebürgermeister für die Stadtgemeinde Freistadt Abschied.

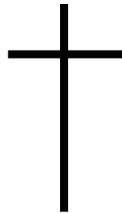
Herr Kooperator Hansjörg Wimmer (heute Pfarrer in Königswiesen) erschien am **30.3.1973** persönlich bei mir und überbrachte mir das Ergebnis der 1. Pfarrgemeinderatswahl. Herr Religionslehrer Johannes Resch und ich konnten die meisten Stimmen verbuchen. Er möchte mich für die Arbeit wieder gewinnen, die Leute haben sie nicht vergessen, sagte er zu mir. - Ich war aber bereits in der Gemeinde schon so engagiert (Stadtrat und dann Vizebürgermeister), dass eine weitere Aufgabe für mich einfach nicht mehr möglich war. Schließlich hatte ich ja einen Betrieb mit mehr als 30 Mitarbeitern auch noch.

Die erste Pfarrgemeinderatswahl in Freistadt:



Mit **1.2.1975** bekam ich **wieder** ein Dekret vom Bischof Aichern als **Pfarrkirchenratsmitglied**. Der neue Stadtpfarrer Herr Rudolf Kapplmüller ersuchte mich eindringlich unter kräftiger Hilfe des Stadtamtsleiters Herrn Ferdinand Landerer, im Pfarrkirchenrat mitzuwirken, ich sagte schließlich zu.

Zuhause war der Betrieb durch die Geschäftserweiterung in der Zemannstraße so groß geworden, dass ich unabhkömmlich wurde. Meine Frau sagte zu mir, entweder du bleibst zu Hause, oder ich höre auch auf. Ich musste das einsehen, sie hatte ja Recht. Zu Hause musste ich meinen Mann stehen und so **legte ich alle meine Ämter mit 6.9.1976 zurück**. Mit Bedauern nahm dies auch Herr Pfarrer Kapplmüller zur Kenntnis.



Herr Stadtpfarrer Rudolf Kapplmüller verstarb plötzlich infolge eines Verkehrsunfalls am 1.12.1983, im 46.Lebensjahr.

Dreißig Jahre sind ungefähr vergangen seit meiner Mitarbeit im Pfarrkirchenrat. Nun ist es bereits Geschichte. Ich habe es niedergeschrieben, sollte sich in Zukunft einmal jemand dafür interessieren.

Freistadt, 6. 1. 2000

Gottfried Köppl